



GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

Komplexsanierung und Umbau zum Kurmittelzentrum

Seite 8

GENERALPLANUNG

Das Ganze sehen

Seite 18

GASTKOMMENTAR

„Trauen Sie sich! Bauen Sie ruhig mal 'n Satteldach!“

Seite 26



Liebe Leserinnen und Leser,

einen guten Generalplaner zeichnet aus, dass er sich als Partner des Bauherrn versteht, die Gewerke und Leistungen perfekt aufeinander abstimmt und das Projekt effektiv und effizient umsetzt. Dabei sollten möglichst alle planerischen Leistungen – von der Vorplanung bis zur Bauüberwachung – aus einer Hand kommen. Nur so lässt sich ein reibungsloser Ablauf gewährleisten. Wir bei IPROconsult stellen uns genau diesen Anforderungen. Deshalb können wir auch als eines von wenigen Unternehmen als echter Generalplaner im Markt auftreten. Was uns dabei auszeichnet, wie wir komplexe Projekte handhaben und wie Gewerke bei uns an den Schnittstellen zusammenarbeiten, das erläuterten drei Herren aus unserem Hause im Interview ab Seite 18 in dieser ‚Projekte & Akteure‘.

Bei unserer Arbeit schauen wir stets über den ‚Tellerrand‘ unserer Kernkompetenzen. Mit diesem Blick fürs Ganze erweitern wir immer wieder auch unser Leistungsspektrum. So flaggten wir die Spezialkompetenz Fabrikplanung vor mehr als einem Jahr unter der Marke IPROconsult aus. Seit neuestem gehört daher auch ein eigener Bereich Anlagen- und Rohrleitungsbau zu unserem Portfolio. Was es damit auf sich hat, erläutert Christian Koch ab Seite 16.

Besonders spannend finde ich es, wenn sich Branchenfremde mit Architektur und Stadtplanung beschäftigen und uns ihren ‚Außenblick‘ präsentieren. Der Schauspieler Jörg Hartmann fragt in seinem Gastbeitrag ab Seite 26: „Haben wir verlernt, schön zu bauen?“ Ich denke nein – aber lesen Sie selbst.

Bei der inspirierenden Lektüre unserer ‚Projekte & Akteure‘ wünscht Ihnen viel Freude

Ihr Lutz Junge



FOTO: RALF MENZEL



6 NACHRICHTEN

8 GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

Komplexsanierung und Umbau zum Kurmittelzentrum

14 BILDUNGSBAUTEN

Campus vermittelt zwischen den Stilen

16 VER- UND ENTSORGUNG

Dicke Rohre verlegen

18 GENERALPLANUNG

Das Ganze sehen

22 VERKEHRSANLAGEN UND INGENIEURBAUWERKE

Wie Phönix aus der Asche

24 VERKEHRSANLAGEN

Barrierefrei unterm Glasdach

26 KOMMENTAR

„Trauen Sie sich! Bauen Sie ruhig mal 'n Satteldach!“

30 INFRASTRUKTUR UND UMWELT

Von Rohren und Bäumen

32 AUSSTELLUNG

Stilleben und Landschaft

33 EINBLICKE

Alle im gleichen Takt

34 PORTRAIT

Antonio Mühlner, Denny Zeume

35 IMPRESSUM

Studie für altersgerechtes Wohnen in Dresden



Mitten im Stadtzentrum von Dresden entwickelte IPROconsult für die Sächsische Wohnungsgenossenschaft Dresden eG eine Konzeptstudie für altersgerechtes Wohnen. Der Entwurf sieht ein fünfgeschossiges Wohngebäude mit zurückspringendem Staffelgeschoss vor. Die 40 Wohnungen verfügen über Wohnflächen von 55 bis 160 Quadratmeter. Die Fassade wird bewusst geradlinig angelegt – jedoch durch vertikale Öffnungselemente und Loggien harmonisch strukturiert. Im Kontrast dazu erhält die hofseitige Fassade große Vor- und Rücksprünge, die sich räumlich mit dem begrünten Innenhof verzahnen. Die Balkone und Gartenräume sind nach Südosten ausgerichtet. Die Gärten werden mit großzügigen Terrassen ausgestattet, die man bequem ebenerdig von den Wohnräumen erreichen kann. Auf der Westseite des Gebäudes befindet sich ein eingeschossiges Café mit einem angrenzenden großzügig gestalteten Platz. Für die Dachflächen der eingeschossigen Gebäudeteile ist ein Flachdach mit extensiver Dachbegrünung vorgesehen.

Marokko: Know-how-Transfer für nachhaltige Bauplanung



Auch der marokkanische Minister für Stadtplanung (Mitte) schaute beim Workshop in der Universität Marrakesch vorbei.

Im Februar 2016 trafen sich in Marrakesch Experten zum Workshop ‚Nachhaltiges klimaangepasstes Bauen‘. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fördert diesen Workshop im Rahmen eines zweijährigen develoPPP.de-Projekts. Experten der IPROconsult vermittelten Wissen und Erfahrung zu Energieeffizienz und Nachhaltigkeit in der Bauplanung von Städten, Quartieren und Gebäuden. Unter den Teilnehmern waren Professoren und technische Ausbilder von marokkanischen Universitäten sowie Fachpersonal ausgewählter Bauunternehmen und staatlicher Einrichtungen. Aufbauend auf Workshop-Ergebnissen und Fachvorträgen entstand ein Handbuch für Architektur-Studenten.

Ausgezeichneter Entwurf

IPROconsult erhielt in Zusammenarbeit mit der Architektin Delia Bassin eine Anerkennung für den Entwurf des Graduiertenzentrums der Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen. Mit dem Entwurf ist es dem Team gelungen, eine große Vielfalt von räumlichen Situationen zu schaffen. In der Architektur spiegelt sich die große inhaltliche Breite der Forschungsthemen innerhalb der Kulturwissenschaften der Universität. Gleichzeitig bietet der Entwurf den hier Forschenden Raum für Individualität und die Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Klarheit, Tektonik und Präsenz des neuen Hauses stehen für das Selbstverständnis der Forschungseinrichtung nach außen – die clusterförmige unorthodoxe Grundrissorganisation für die neue Art des Arbeitens und Forschens im Exzellenzzentrum. An dem europaweiten Wettbewerb beteiligten sich nach einer Vorauswahl 19 Architekturbüros.



Staatssekretär Ingmar Jung überreichte die Urkunde zur Anerkennung des Entwurfs für das Graduiertenzentrum der Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen an die Architekten Danyel Pffingsten, IPROconsult, und Delia Bassin.



Beste Bonität



Die IPRO AG gehört zu den 0,5 Prozent der deutschen Unternehmen, denen eine außergewöhnlich gute Bonität bescheinigt wird. Das entsprechende Zertifikat der Creditreform signalisiert Geschäftspartnern und Banken Sicherheit und Stabilität des Unternehmens.

Bundestreffen der Jugendclubs an Theatern

Senftenberg – Nicht zuletzt dank des Sponsorings durch IPROconsult ist es der Neuen Bühne Senftenberg gelungen, das Bundestreffen der ‚Jugendclubs an Theatern‘ in die Lausitz zu holen. Die Mitglieder

des Theaterjugendclubs eröffneten am 19. Januar das Event mit dem selbst entwickelten Stück ‚Das Tierreich‘. Dieses erste große Schauspielprojekt der 15-köpfigen Truppe hatte bereits im Vorjahr seine gefeierte Premiere. An den sechs Tagen des Festivals wurden sechs ausgewählte Inszenierungen aus ganz Deutschland gezeigt und diskutiert.



Im Jugendspielclub der Neuen Bühne Senftenberg improvisieren, schreiben, entwickeln, entdecken und spielen Jugendliche ab 14 Jahren unter der Leitung der Theaterpädagogin Mai-An Nguyen und des Schauspielers Friedrich Röbiger. Sie bringen auf die Bühne, was sie bewegt und begeistert. Dabei erarbeiten sie im Laufe einer Spielzeit jeweils eine eigene Inszenierung, die dann auf den Spielplan der Neuen Bühne kommt.



Komplexsanierung und Umbau zum neuen Kurmittelzentrum

IPROconsult steigerte die Attraktivität der Anlage in Bad Kösen: eine anspruchsvolle Aufgabe unter schwierigen Rahmenbedingungen



„Komplexanierung und Neugestaltung des Kurmittelzentrums waren wichtige Maßnahmen, um für Bad Kösen dauerhaft den Status eines Heilbades zu erhalten“, erläutert Ute Freund, Fachbereichsleiterin Stadtentwicklung und Bau der Stadt Naumburg. „Christian Herold und das Team von IPROconsult haben es verstanden, die Attraktivität der Anlage deutlich zu steigern und bei der Außengestaltung der Gebäudeteile den historischen Kontext zu berücksichtigen.“ Besonders charmant findet die Fachbereichsleiterin das Verlegen des Haupteingangs auf die der Saale zugewandten Seite. Damit öffnet sich das Ensemble zur attraktiven Landschaft und zu den vielfältigen Tourismusangeboten am Standort: Reichlich Sonnenschein, ein mildes Klima, natürliche Heilquellen, eine landschaftlich reizvolle und historisch interessante Umgebung – all das zeichnet Bad Kösen aus, einen Ortsteil von Naumburg an der Saale in Sachsen-Anhalt. Das im April 2016 neu eingeweihte Kurmittelzentrum bildet das funktionale Herzstück

der Kurpromenade entlang der Saale. Die Schwerpunkte der Komplettanierung lagen auf dem Umbau des Bad- und Saunabereichs einschließlich der Umkleideanlagen und der Ruhebereiche, der Verlegung des Eingangsbereichs – und natürlich auf dem Mittelpunkt der Anlage: dem Sole-Bewegungsbecken. Mit 6,5 Millionen Euro Gesamtkosten ist der Umbau des Kurmittelzentrums das zweitgrößte Hochbauprojekt in Naumburg. Dass dieses im heutigen Ortsteil Bad Kösen realisiert wird, zeigt das große Engagement im Naumburger Rathaus für die weitere Entwicklung des Solebads. Denn dieses hat eine lange Tradition.

Neuer Eingang zum Soletherapiezentrum

Die Geschichte Bad Kösens ist mit der Salzgewinnung eng verbunden. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts wurden erste Vorkommen des damals wertvollen Rohstoffs erschlossen. Seit 1859 bezeichnete sich Bad Kösen

dann offiziell als ‚Solbad‘. Die historischen Salinenanlagen sind als technisches Denkmal einzigartig in Europa und noch immer in Betrieb. Sie finden sich am gegenüberliegenden Saaleufer – vis-à-vis zum neuen Eingang des Kurmittelzentrums. Gestaltet als Wandelhalle, bildet dieses Eingangsbauwerk den Auftakt der Anlage, der dem bisherigen Therapiezentrum vorgelagert wurde. Von hier aus betritt der Besucher den neu gestalteten und in seinen Funktionen erweiterten Anwendungs-



Das Sole-Thermal-Bewegungsbecken liegt in dem neu gestalteten Anwendungsreich

bereich. Dort findet er ein leistungsstarkes Soletherapiezentrum, das die neuen Trends im Medical-Wellnessbereich aufgreift. „Der grundlegende Ausbau des Kurmittelzentrums berücksichtigt aber auch die Ertüchtigung der Flächen für den modernen Betriebsablauf“, erläutert Christian Herold, der verantwortliche Architekt bei IPROconsult. „Dabei stellen wir einerseits eine flexible Nutzung sicher, andererseits eine Wandlungsfähigkeit, so dass die Flächen in einem dynamischen und sich



Der neue Eingangsbereich wurde als Wandelhalle gestaltet

beständig verändernden gesundheitstouristischen Umfeld langfristig verwendet und angepasst werden können.“

Vom spröden Charme zum Wellness-Flair

Basis des neuen Kurmittelzentrums ist ein Gebäude aus den 1990er Jahren. „Mit seinem sprödem Charme und den relativ dunklen Therapieeinrichtungen war es wenig attrak-



Der Saunabereich im neu konzipierten Sole-Thermalbad



Christian Herold, der für das Kurmittelzentrum in Bad Kösen verantwortliche Architekt bei IPROconsult



tiv für die Kurgäste“, erinnert sich der Architekt. Nach dem Umbau präsentiert es sich nun weit, offen und hell. „Wir konnten die Aufenthaltsqualität deutlich verbessern und dem Solebecken trotz seiner ausschließlich therapeutischen Nutzung ein zeitgemäßes Wellness-Flair geben“, betont Herold. Auch die Sauna erfuhr eine grundlegende Überarbeitung: Lag sie früher im Souterrain, holten die Architekten sie ins Erdgeschoss, gestalteten den Bereich großzügiger und ergänzten ihn um eine außenliegende Saunaterasse



auf der Seeseite des Kurparks. Gänzlich neu entstand die Salzgrotte – ein in der Region einmaliges Angebot. Die Wände der Grotte wurden mit Himalaya-Steinsalz ausgekleidet und stimmungsvoll beleuchtet. Zwei kleine Gradierwerke sorgen für eine angenehme, salzhaltige Atmosphäre.

Äußeres mit Reminiszenz an Bäderarchitektur

„Eine einheitliche Fassade aus Faserzementplatten, neue Fenster, gleiche Attikahöhen und hochwertige Materialien formen den Hauptkörper des Kurmittelzentrums. Als Reminiszenz an die traditionelle Bäderarchitektur schiebt sich ein Rondell in den südlich gelegenen Kurpark“, sagt Herold. Das benachbarte, unter Denkmalschutz stehende Kurhaus von 1904 mit seiner klassischen Bäderarchitektur bleibt hingegen in seiner ursprünglichen Grundstruktur erhalten. Es soll

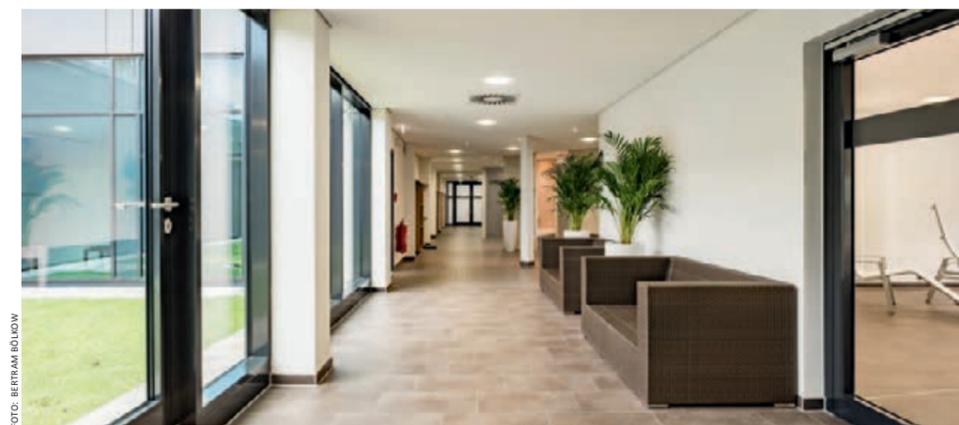
in einer zweiten Bauphase umgestaltet werden zu einer repräsentativen Umgebung für bewegungstherapeutische Anwendungen, für Büros und die dazugehörigen Nebenflächen sowie später für die Touristeninformation. Die Fassaden erhalten eine denkmalgerechte Sanierung in ihren ursprünglichen Farben.

Steiniger Weg bis zur Eröffnung

Bis zur Einweihung des Kurmittelzentrums im April 2016 war es jedoch ein langer Weg: Mehr als acht Jahre vergingen seit der ersten Projektvorstellung. Naumburgs zweitgrößte Hochbaumaßnahme aller Zeiten wurde im Januar 2008 im damals noch selbstständigen Bad Köseener Stadtrat besprochen. Nach der Eingemeindung nach Naumburg dauerte es noch zwei Jahre, bis der konkrete Auftrag für die Planung zum Umbau des einstigen Therapie- in ein Kurmittelzentrum 2012 erfolgen

konnte. Zwei Jahre lang prüften dann unterschiedliche Gremien die Genehmigung. Erst 2014 konnte IPROconsult die Ausführungsplanung wieder aufnehmen. „In der Zwischenzeit waren natürlich neue Ideen hinzugekommen, der spätere Betreiber hatte einen neuen Geschäftsführer und die Situation in der Baubranche hatte sich grundlegend geändert“, erläutert Christian Herold. „Uns ist es gelungen, die Änderungswünsche zu integrieren und alle Planungen so auszurichten, dass die Stadt Naumburg Fördergelder mit einer Förderquote von 80 Prozent akquirieren konnte.“ Besonders stolz ist der Architekt auf die Verlegung der Sauna und die Aufnahme des Solebeckens in die Baumaßnahme: „Wir haben so lange darauf gedrängt, bis alle Beteiligten dieser Maßnahme zustimmten. Heute können die Kurgäste in dem therapeutischen Zentrum nicht nur gesund werden, sondern sich dabei auch noch wohl fühlen.“ Das haben sie nicht zuletzt der Beratungsqualität des Generalpla-

ners zu verdanken. Diese würdigt auch der Bauherr: „Natürlich gibt es bei einem solchen Projekt immer Reibungspunkte – aber grundsätzlich haben die Architekten und Planer vertrauensvoll mit uns zusammengearbeitet und ein sehr gutes Ergebnis erzielt“, betont Fachbereichsleiterin Ute Freund.



Die neu entstandene Salzgrotte mit Wänden aus Himalaya-Steinsalz



Campus vermittelt zwischen den Stilen

Im Zentrum Dresdens entsteht ein Bildungskomplex an einer städtebaulich spannenden Kreuzung. Architekten von IPROconsult entwarfen ein Gebäude, das sich in den städtebaulichen Kontext einfügt und doch ein Statement ist.

Ein repräsentativer Campus wächst derzeit am Straßburger Platz in Dresden. Die Akademie für Wirtschaft und Verwaltung (AWV) will hier ihre bisher im Stadtgebiet verteilten Standorte konzentrieren. Der Neubau stellte die Architekten der IPROconsult vor eine spannende Aufgabe: Denn das Grundstück wird weitestgehend durch öffentlichen Straßenraum begrenzt und die umgebende Bebauung ist stark heterogen: Im Süden flache Pavillonstrukturen und die

großformatige Industriestruktur der Gläsernen Manufaktur, im Osten Plattenwohnbau der 70er Jahre und ein jüngst errichtetes Einkaufszentrum, im Westen Geschosswohnungsbau der 50er Jahre. „Wir haben daher einen Gebäudekomplex mit einem klassischen und klaren, modernen Äußeren als geputzten Baukörper mit differenziert gegliederter Bandfassade entworfen. Dieser vermittelt auf ruhige aber selbstbewusste Art zwischen den unterschiedlichen Bau-

typen der letzten Jahrzehnte“, erläutert Björn Griemberg, Projekt- und Abteilungsleiter Architektur bei IPROconsult. Die Fassade ist überwiegend horizontal – über liegende Einzel-Fenster-elemente – gegliedert, was dem Gebäude eine der städtebaulichen Situation angemessene zurückhaltende Dynamik verleiht. Die Anordnung der Fensterelemente spiegelt die Lage der Unterrichtsräume wider und macht dadurch die innere funktionale Gliederung von außen erlebbar.

Zwei dynamische Flügel

Die zwei Gebäudeflügel formen einen Winkel, der zur Straßenseite die bisher fehlenden städtebaulichen Straßenfluchten definiert. Im Schnittpunkt dieser Flügel liegt der großzügig verglaste Mitteltrakt mit Haupteingang und Eingangsfoyer der Schule. Er beherbergt unter anderem Modewerkstätten, Mensa und Küche, den Lehrstellenservice sowie Räume für Lehrer und Verwaltung. Das oberste Geschoss wird als Staffelgeschoss ausgeführt. Hier ziehen die Verwaltungsbereiche der Akademie sowie die Bibliothek und ein kleiner Fitnessstrakt für die Mitarbeiter ein. Vor der Bibliothek wird sich ein begehbarer Außenbereich mit einem herrlichen Ausblick in Richtung Innenstadt erstrecken. Stirnseiten und Rückseiten des Gebäudes sind konisch ausgeführt. „Das Gebäude erhält so gemeinsam mit der differenzierten Fassadengestaltung ein dynamisches Äußeres, das ein spannendes Raumgefüge aus Weite und Enge

im Innenhofbereich erzeugt“, erläutert Architekt Björn Griemberg.

Neben der großzügigen Verglasung wird der Eingangsbereich des Komplexes durch einen zweigeschossigen, schräg zurückspringenden Gebäudeeinschnitt betont. Diese Ecklösung wählten die Architekten, um neben der Definition des öffentlichen Raumes einen ruhigen, von der Verkehrssituation abgeschirmten Pausenhof zu schaffen. Dieser wird vom Neubau und der ehemaligen Musikhochschule gefasst und soll hohe Aufenthaltsqualität bieten. Die Modewerkstätten im kürzeren Gebäudeflügel sollen diesen zudem im Sommer für ihre Modenschauen nutzen.

Eine Eibe machte Probleme

Der auf dem Grundstück gewachsene Baumbestand wurde so weit wie möglich in die Planung einbezogen und gliedert die Freiflächen auf natürliche Weise in Bereiche unterschiedlicher Qualitäten.



Björn Griemberg,
Projekt- und Abteilungsleiter Architektur bei IPROconsult

Erster Spatenstich
im Februar 2016



Eine Gruppe von Eiben stellte die Architekten jedoch vor neue Herausforderungen: Das städtische Umweltamt hatte sie während der laufenden Planungen unter Naturschutz stellen lassen, wodurch ein Umpflanzen nötig war. Neben dem finanziellen Schaden entstand eine Verzögerung des Baubeginns um mindestens ein Dreivierteljahr. Letztendlich konnten die Architekten um Björn Griemberg die Eibengruppe erhalten – und die Stadt bewilligte den Bauantrag. „Wir haben die Klärung dieses Problems auch dem sehr guten Verhältnis zum Stadtplanungsamt zu verdanken“, betont Griemberg. Seit Februar 2016 laufen die Arbeiten.

Insgesamt wird die AWV rund 20 Mio. Euro in den Neubau investieren. Im Sommer 2017 sollen die Studenten der verschiedenen Bildungseinrichtungen ihre neuen Räume beziehen. Rund 12.000 Quadratmeter Nutzfläche für Seminarräume, Hörsäle, Büros und andere Verwendungen haben sie dann zur Verfügung.



Christian Koch
verantwortet bei
IPROconsult den
Anlagen- und Rohr-
leitungsbau



Christian Koch war unter anderem beteiligt am Bau der mehr als 350 Kilometer langen APLNG-Gas-Pipeline in Australien

Dicke Rohre verlegen

Seit Januar gibt es bei IPROconsult einen eigenen Bereich für den Anlagen- und Rohrleitungsbau. Damit rundet der Generalplaner sein Leistungsspektrum weiter ab.



Bau einer ONTRAS-Pipeline ...



... mit DN 300 und 25 bar Druck



Das Bunde-Etzel-Pipeline-Projekt

Wenn Gas und Fernwärme zum Verbraucher transportiert werden sollen, ist Christian Koch zur Stelle. Der 39-jährige Maschinenbauingenieur hat sich auf den Anlagen- und Rohrleitungsbau spezialisiert und leitet seit Januar 2016 den gleichnamigen Bereich bei IPROconsult. Vom Standort Halle aus plant er Rohrleitungen sowie die dazugehörigen Anlagen und Stationen für mehr als 16 bar Betriebsdruck und Durchmesser bis zu DN 1200. Von Machbarkeitsstudien über die Genehmigungs- und Ausführungsplanung bis hin zur Projektsteuerung und Inbetriebnahme von Rohrleitungsvorhaben ist der neu geschaffene Bereich zuständig. Mit seiner Arbeit ist er einerseits für Stadtwerke und Netzbetreiber als Planer und Bauüberwacher aktiv, andererseits als interner Dienstleister für die Kollegen anderer IPROconsult-Büros.

Pipelines weltweit geplant

In seiner beruflichen Laufbahn plante und realisierte Koch für verschiedene Auftraggeber weltweit entsprechende Projekte. So war er beispielsweise am Bau der 60 km langen Bunde-Etzel-Pipeline beteiligt, die die Gaskavernen im Untergrundspeicher in Ostfriesland versorgt – und damit einen guten Teil der deutschen Gasreserven sichert. Die australische, mehr als 350 Kilometer lange APLNG-Gas-Pipeline von Gladstone nach Miles betreute er genauso, wie die Rohrleitungen und Anlagen der ONTRAS Gastransport GmbH, der portugiesischen GALP oder diverser Stadtwerke in Deutschland.

Aktuell ist der Anlagen- und Rohrleitungsbau der IPROconsult beispielsweise für das Fernwärmenetz der Energieversorgung Halle tätig: Hier gilt es, eine beste-

hende oberirdische Straßenquerung mit zwei DN 800-Leitungen als unterirdische Querung zu planen, eine 580 Meter lange Rohrleitung für einen Anschluss in der Hallenser Lutherstraße zu realisieren oder im Zusammenspiel mit anderen Spezialisten der IPROconsult die Versorgungsleitungen für das Straßenbahnprogramm in der Großen Steinstraße zu planen. „Zukünftig werden wir einerseits unsere Kapazitäten in der Gas- und Fernwärmeversorgung ausbauen, beispielsweise für die Realisierung von Blockheizkraftwerken oder Gasdruckregelmess-Anlagen“, erläutert Christian Koch. „Andererseits wollen wir getreu unserem Motto ‚Das Ganze sehen‘ bei Infrastrukturprojekten oder im Industrie- und Kraftwerksbau unsere Spezialkompetenzen einbringen. So können wir vielen Kunden der IPROconsult einen Mehrwert bieten.“



**Die Teilnehmer
der Interviewrunde
von links:**

Mirko Neumann,
stellvertretender
Abteilungsleiter Kon-
struktiver Ingenieur-
bau, **Björn Griem-
berg**, Abteilungsleiter
Architektur, und
Enrico Deutsch,
Projektleiter Techni-
sche Ausrüstung

FOTO: TIV PAUL MINZEL

Das Ganze sehen

Welche Vorteile haben Kunden bei der Zusammenarbeit mit IPROconsult? Wie laufen Generalplanungsprojekte ab? Und warum gibt es auch gute Allrounder? Diese und weitere Fragen diskutierten Vertreter unterschiedlicher Gewerke der IPROconsult in einer Gesprächsrunde.

IPROconsult tritt öffentlich auf mit dem Slogan „Das Ganze sehen“. Welchen Nutzen hat der Bauherr davon?

Griemberg: Kunden von IPROconsult erhalten einen Ansprechpartner in unserem Hause, der den Überblick über das gesamte Projekt hat und damit tatsächlich auch das gesamte Projekt sieht. Auf diese Weise erreichen wir eine hohe Zufriedenheit beim Kunden – und können großartige Bauwerke, wie die Frauenkirche, effizient realisieren.

Deutsch: Das ist bei uns wie bei einem Autohersteller: Dort möchte ein Kunde ein komplettes Auto, in dem die vielen Bauteile perfekt harmonieren. Auch wir stimmen alle Gewerke und Leistungen perfekt aufeinander ab und liefern dem Kunden zum Projektende ein in sich schlüssiges und funktionierendes Ganzes.

Neumann: Andere Generalplaner müssen einen Teil der Leistungen extern einkaufen, während wir alles in einem Haus haben. IPROconsult ist ein sehr breit auf-

gestelltes Unternehmen mit effizient zusammenarbeitenden Spezialisten – ohne Befindlichkeiten. Die Schnittstellen sind eindeutig definiert und so wird die Zusammenarbeit in allen Bereichen harmonisiert. Das spart dem Kunden Kosten, Zeit und Nerven.

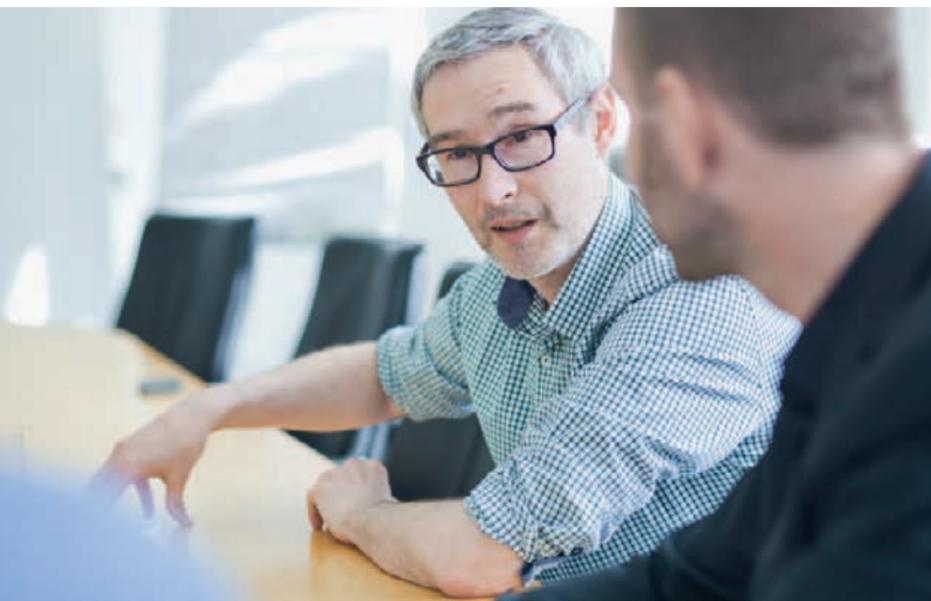
Griemberg: Von der Architektur und Tragwerksplanung über die Technische Ausrüstung, den Tiefbau mit Infrastruktur- und Umweltlösungen bis hin zur Fabrikplanung und anderen Spezial-Kompetenzen, wie der DGNB-Zertifizierung, haben wir alle Gewerke im Haus. Damit bieten wir dem Bauherrn ein echtes Rundum-Sorglos-Paket.

Was verbinden Sie persönlich mit dem Slogan „Das Ganze sehen“?

Neumann: Für mich heißt das: Wir arbeiten gemeinsam als eine Einheit, als ein Planungsteam, das die Aufgabenstellung des Auftraggebers effizient löst. Wir sehen uns als gleichberechtigte Planer unter der Füh-

rung des Projektleiters und schätzen uns dabei fachlich und menschlich. Wir suchen gemeinsam nach Lösungen und gehen aufeinander zu. Auch wenn die neue Form der Leistung des ‚Generalplaners‘ laut Honorarordnung für Architekten und Ingenieure nicht existiert: Durch das gerade Gesagte können wir aber genau diesen Wunsch des Bauherrn, den Wunsch der engen, schnittstellenoptimierten Zusammenarbeit aller an einem Bauwerk tätigen Planer, erfüllen. Wir als IPROconsult sind so für die wachsenden Anforderungen des Bauplanungsgeschäftes gewappnet.

Deutsch: „Das Ganze sehen“ heißt auch, dass ich nicht nur mein Gewerk sehe, sondern weiterdenke: In meiner Arbeit als Planer überlege ich immer wieder, ob eine spezielle Lösung auch dem Architekten zuzusagen wird. Denn wir haben hier auch in den Fachabteilungen ein architektonisches Verständnis. So entwickelt sich ein Geben und Nehmen zwischen Planer und Architekt. Denn am Ende ist es doch wichtig,



Mirko Neumann: „IPROconsult ist immer auch geografisch in der Nähe seiner Kunden.“

dass das Bauwerk sowohl funktioniert als auch gut aussieht und den Wünschen und Anforderungen des Bauherrn entspricht.

Griemberg: Genau, denn der Respekt und das Interesse an der Arbeit des anderen weiten den Blick für das gesamte Bauwerk. Deshalb stecken wir frühzeitig bei jedem Projekt eine gemeinsame Linie ab. Dabei ist der Projektleiter häufig in der Funktion des Bauherrenvertreters. Er sondiert dessen Interessen und übersetzt sie in das Team, in dem es keine Hierarchien gibt. Als Projektleiter ringe ich sowohl mit dem Bauherrn als auch mit den Kollegen, um ein Optimum für das große Ganze zu ermöglichen und neben wirtschaftlichen und funktionierenden auch gestalterisch hochwertige Lösungen umzusetzen.

Wenn ein Kunde mit einer Anfrage zu einem komplexen Projekt auf Sie zukommt – was passiert dann im Hause IPROconsult?

Griemberg: Zuerst einmal suchen wir das direkte Gespräch. Darin äußert der Bauherr seine Vorstellungen und wir geben ihm ein erstes Feedback, ob diese auch und gerade in Bezug auf Kosten und Termine realistisch sind. In einer Kick-off-Veranstaltung zum Projekt diskutieren wir dann fachlich die einzelnen Ideen. Daran beteiligen sich bei

Erfordernis auch die jeweiligen Fachplanungsleiter, da diese den detaillierten Einblick in die spezifischen Lösungen haben.

Neumann: Genau, dabei sind, wie schon gesagt, neben dem Projektleiter als „Bauherrn-Versteher“ alle Gewerke – je nach Art des Bauvorhabens vom Architekten bis zum Nachhaltigkeitsexperten – gleichberechtigt in diesen Prozess involviert.

Deutsch: Unsere Fachplaner haben eine hohe Beratungskompetenz, so dass sie nicht nur den Projektleiter, sondern auch den Bauherrn für eine spezifische Lösung im Detail begeistern können. Deshalb arbeiten die Fachplaner im gesamten Prozess mit. Der Projektleiter hat unterdessen die nötige „Flughöhe“, um den Überblick zu behalten.

Funktioniert diese Zusammenarbeit so nur in der Zentrale oder auch mit weiteren Standorten?

Deutsch: Natürlich holen sich die Niederlassungen bei kleineren Projekten Hilfe aus Dresden – auf dem kurzen Dienstweg und im direkten Gespräch. Auch hier pflegen wir eine Zusammenarbeit ohne Befindlichkeiten.

Neumann: Bei komplexeren Aufträgen werden die Kapazitäten der einzelnen Ge-

werke Standort übergreifend geklärt und ein Team aus Spezialisten individuell zusammengestellt – je nach Größe des Projekts, Kompetenz und räumlicher Nähe. Danach läuft alles, wie eben beschrieben.

Gibt es feste Strukturen und vorgegebene Projektabläufe für die Aufträge, bei denen IPROconsult als Generalplaner auftritt?

Griemberg: Auf jeden Fall: Als Beispiel sei die von uns entwickelte Schnittstellenliste genannt. Nehmen wir an, in einem Bauwerk soll ein Medium durch einen Durchbruch in der Wand geführt werden. In der Schnittstellenliste ist klar definiert, wer wann wofür zuständig ist: Der Fachplaner gibt beispielsweise die Dimension und Lage des Durchbruchs an, der Architekt prüft dies und lässt sich die statische Machbarkeit vom Tragwerksplaner bestätigen. Zuständigkeiten und zeitliche Abfolge sind klar beschrieben – jeweils differenziert nach den Phasen Planung, Ausschreibung und Ausführung. Das geht dann so weiter bis zum Schließen des Lochs; sei es mit oder ohne Brandschutzmaßnahmen. Dieses Prozedere ist für alle denkbaren Leistungen definiert – von der Baugrube bis zum Sonnenschutz.

Deutsch: Auch die Kostenberechnungen sind alle im gleichen Formular optisch aus einem Guss zusammengeführt. Darin ist die Gesamtsumme klar ersichtlich und es gibt keine versteckten Kosten. Wir stehen zur Gesamtsumme und halten die vereinbarten Obergrenzen. Drohen Kostenüberschreitungen, beispielsweise durch zusätzliche Anforderungen, zeigen wir dem Bauherrn proaktiv Optimierungspotenziale auf.

Griemberg: Wenn hingegen nicht alles aus einer Hand kommt, wie bei vielen Wettbewerbern, dann gibt es oftmals Punkte, für die sich niemand zuständig fühlt – und sie demzufolge auch nicht kalkuliert. Irgendwann fällt jemandem auf, dass ja beispielsweise ein in den Außenanlagen zu errichtender Trafo in den Kosten noch nicht berücksichtigt wurde. Das führt dann schnell zu Mehrkosten, die der Bauherr

zwar tragen muss, die aber nicht kalkuliert sind und so schnell das Budget sprengen. Bei IPROconsult wird genau das dank der großen Erfahrung, den abgestimmten Teams und nicht zuletzt der Schnittstellenliste und intensiv abgestimmten Kostenberechnungen nicht passieren. – Auch Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Gewerken treten bei uns nicht zu Tage. Wenn die Fachplaner in unterschiedlichen Firmen arbeiten, sieht doch jeder zuerst seine Arbeit und will nicht von seiner Lösung abweichen. Bei IPROconsult ist das ausgeschlossen, weil wir auftretende Differenzen intern lösen und dem Bauherrn die für ihn beste Lösung präsentieren.

Teilweise sind potenzielle Kunden skeptisch, wenn sie es mit einem ‚Allrounder‘ wie IPROconsult zu tun haben. Man hört: ‚Allrounder können alles, aber nichts wirklich gut.‘ Was erwidern Sie diesen Skeptikern?

Griemberg: Wir können praktisch alles planen, weil wir ein Team aus unterschiedlichen Spezialisten sind. In allen Gewerken haben wir eine Mischung aus kompetenten jungen und älteren erfahrenen Experten, denen auf ihrem Fachgebiet so schnell keiner etwas vormacht. So realisieren wir hochkomplexe Bauwerke aus einer Hand.

Neumann: Darüber hinaus beweisen wir uns – und wachsen – ebenso mit autarken Einzelaufträgen am Markt, beispielsweise bei Projekten der Technischen Ausrüstung, des Tiefbaues oder der Tragwerksplanung. Dieser Erfahrungs- und Wissensaustausch mit anderen Planern stärkt und optimiert zusätzlich die Gesamtstruktur der IPROconsult. Zudem integrieren wir immer wieder gute neue Leute aus anderen Unternehmen oder aus den Universitäten und erhalten so frischen Input.

Deutsch: Als Generalplaner mit kompetenten Spezialisten in allen Bereichen können wir eben alles gut – und sind deshalb ein wirklich guter ‚Allrounder‘.

Wo sehen Sie die Stärken der IPROconsult im Vergleich zu anderen Marktteilnehmern?

Griemberg: Wir sind ein echter Generalplaner, der alle wesentlichen Gewerke im Hause vereint, und dem Bauherrn von Planungsbeginn bis Baufertigstellung ein zuverlässiger Partner ist. Dabei garantieren wir neben der Einhaltung von Kosten, Terminen und Qualitäten auch eine hoch funktionelle und gestalterisch anspruchsvolle Umsetzung des Bauwerks.

Neumann: IPROconsult ist zudem geografisch deutschlandweit aufgestellt, so dass wir unseren Kunden immer auch eine räumliche Nähe und einen persönlichen Kontakt gewährleisten können.

Deutsch: Viele Marktteilnehmer treten als Generalplaner auf, obwohl sie nur Projektsteuerer sind und sich die meisten planerischen Leistungen einkaufen müssen. Wir entwickeln die Dinge im Haus und schaffen damit ein Gesamtprojekt, das den Bauherrn zufriedenstellt.

Vielen Dank, die Herren. Sie haben uns einen guten Einblick in die Arbeits- und Denkweise der IPROconsult gegeben und den Begriff des Generalplaners mit Leben gefüllt. Behalten Sie den Kopf oben, damit Sie auch zukünftig „Das Ganze sehen“.

Das Interview führte Dominik Schilling.



Björn Griemberg: „Wir sind ein Team aus Spezialisten, in dem alle Hand in Hand im Sinne des Kunden arbeiten.“

Schäden am Gleisbett der Weißeritztalbahn nach dem Jahrhundert-Hochwasser



Bahnhof Schmiedeberg während der Sanierung im Frühjahr 2016



Wie Phönix aus der Asche

Das Jahrhunderthochwasser zerstörte 2002 die dienstälteste öffentliche Schmalspurbahn Deutschlands. IPROconsult übernahm die Planungen für den Wiederaufbau der Weißeritztalbahn.



1909 hielt die sächsische IV K (sprich „vier Ka“) mit ihrem Zug im Bahnhof Kipsdorf

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden vielerorts in Deutschland Schmalspurbahnen, weil Bau und Betrieb billiger waren als bei der Normalspur und die Loks mit ihren Waggons wegen der geringeren Spurweite kleinere Kurvenradien durchfahren können. Auf schmaler Spur ließen sich jetzt enge Täler für Industrie und Tourismus erschließen. 1882 waren auch die Strecke und die Bahnanlagen der Weißeritztalbahn in Sachsen fertig. Zwischen den Endbahnhöfen Hainsberg und Kipsdorf verkehrten nun regelmäßig die Züge. Die Wirtschaft in dem engen Tal hatte eine neue Lebensader und blühte auf. Der Ausflugsverkehr nahm durch die Bahn schnell zu. Entlang der Strecke entstanden Hotels, Pensionen und Ausflugsrestaurants. Nachdem der Güterverkehr 1994 eingestellt wurde, sorgten Dampflok-Fans und Touristen für regen Bahnverkehr im sächsischen Tal.

Hochwasser zerstörte Gleise und Anlagen

Die Eisenbahnromantik fand jedoch im August 2002 ein jähes Ende: Das ‚Jahrhunderthochwasser‘ in Sachsen zerstörte weite Teile der Strecke entlang des sonst eher plätschernden Flusses. Für den Verein ‚Interessengemeinschaft Weißeritztalbahn‘ war schnell klar: Auf dieser Schmalspurbahn müssen schon bald wieder die alten Dampflok mit ihren restaurierten Waggons verkehren. Moralische und finanzielle Unterstützung fanden sie weltweit bei vielen Eisenbahnfreunden und bei der ‚Sächsischen Dampfisenbahngesellschaft‘ (SDG). Diese übernahm den Betrieb von der ‚Deutschen Bahn‘ und leitete den Wiederaufbau ein. 2008 dampfte der erste Zug wieder auf dem Teilstück zwischen Freital-Hainsberg und Dippoldiswalde.

2012 begann die SDG auf Basis der Grundlagenermittlung und ersten Vorplanungen der IPROconsult aus dem Jahr 2005 mit der erweiterten Vorplanung für den Wiederaufbau des zweiten Streckenabschnitts. 2013 konnte das ARGE-Team um Projektleiter Mirko Neumann mit der Entwurfsplanung für die Verkehrsanlagen und Ingenieurbauwerke beginnen. Ein Jahr später folgten Ausführungsplanung und Ausschreibungen für Wiederaufbau, Instandsetzung oder Neubau der einzelnen Betriebsteile. Gleistrasse und Entwässerung, 32 Bahnübergänge und fünf Bahnhöfe mit zugehörigen baulichen Anlagen, fünf Brücken, 21 Stützbauwerke, 24 Durchlässe, zwei Stellwerksgebäude, ein Wasserkran mit Zisterne und Brunnenanlage, eine Bahnhofs-Turmuhre und der Lokschuppen mussten wieder für den Betrieb verfügbar sein.

Für Schmalspurbahnen gelten andere Regeln

„Dank heutiger technischer Standards und gesetzlicher Rahmenbedingungen ist der Eisenbahnbau auf einer knapp zwölf Kilometer langen Strecke ja eigentlich planerisch keine ganz große Herausforderung“, sagt Ingenieur Mirko Neumann. „Bei Schmalspurbahnen gilt das jedoch so nicht!“ Denn hier gibt es keine allgemeingültigen gesetzlichen Regelungen. Im Fall

der Rekonstruktion der Weißeritztalbahn stammten die planerischen Grundlagen noch aus DDR-Zeiten. „Wir mussten den heutigen Stand der Technik für die alten und historisch wertvollen Anlagen mit viel Fingerspitzengefühl adaptieren. Eine Planung stur nach dem Regelwerk der DB war undenkbar. Vielmehr waren hier die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten und gesunder Menschenverstand gefragt“, erläutert Neumann. Die beiden wichtigsten Partner für das IPROconsult-Team waren daher der Auftraggeber SDG und der Landesbevollmächtigte für Bahnaufsicht (Lfb) mit seiner Behörde.

Zusammen mit dem Ingenieurbüro für Verkehrsbau Fuchs bilden die IPROconsult-Spezialisten eine leistungsstarke Arbeitsgemeinschaft. Mit viel Fingerspitzengefühl kreieren sie bei diesem Projekt immer wieder Lösungen, die auch in normtechnischen Grauzonen Bestand haben. „Wir haben ein großes Team beisammen, bei dem alle engagiert mitwirken und einen wichtigen Anteil am Erfolg haben – vom Zeichner über die Ingenieure bis hin zu Kostenplanern und Kaufleuten“, lobt Neumann die Zusammenarbeit.

Förderung ermöglichte Wiederaufbau

Eine weitere Herausforderung der Planungen stellte die Finanzierung dar: Der

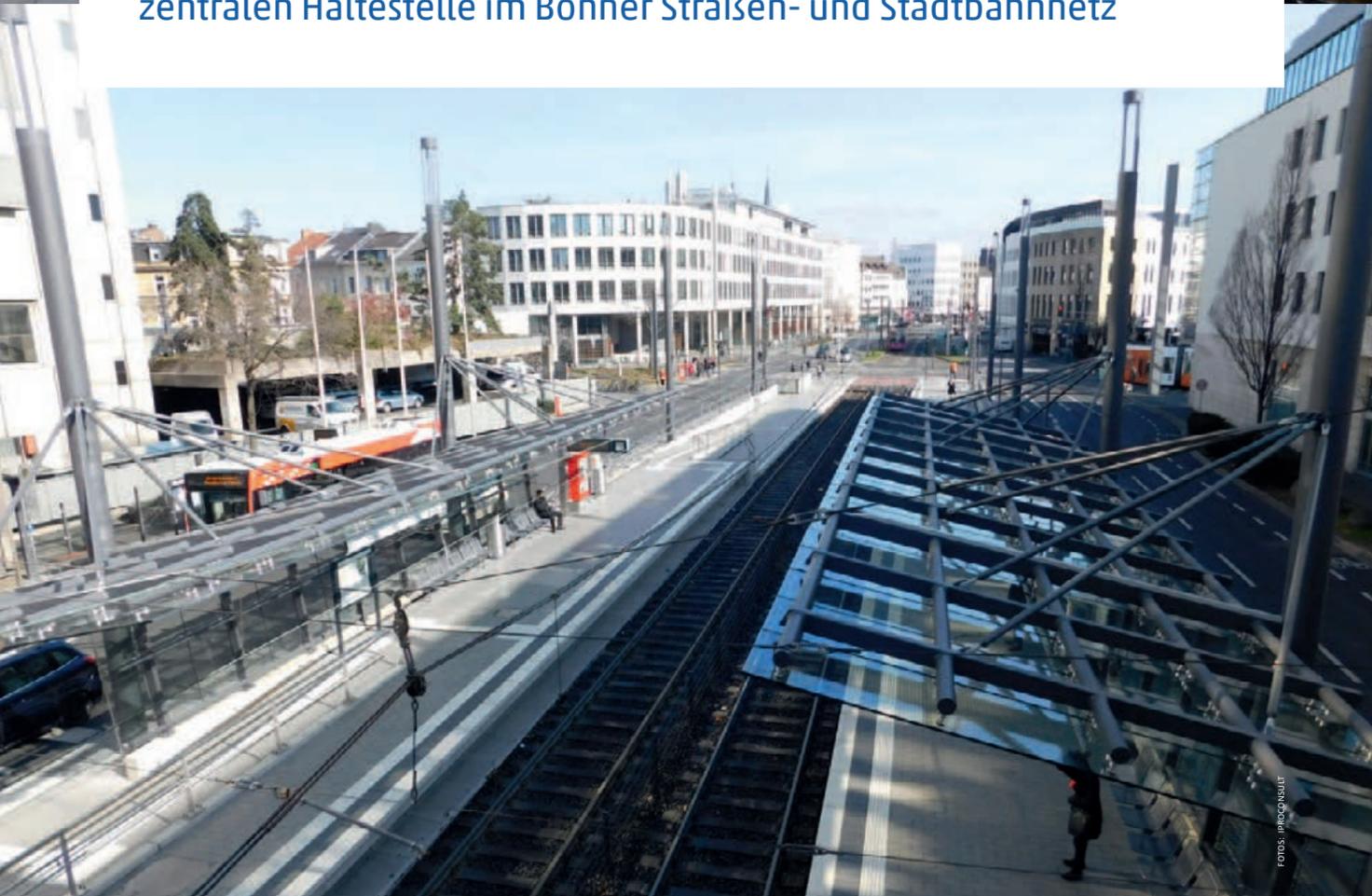
Wiederaufbau für Hochwasser- und Infrastrukturschäden wird jeweils zu hundert Prozent von Bund und Land gefördert – und wurde dadurch erst möglich. Diese Differenzierung erforderte bei den 148 Einzelmaßnahmen eine sehr hohe Detaillierung der Kostenberechnung sowie Ausschreibungsunterlagen und führt im Rahmen der Bauausführung zu einem hohen Aufmaß- und Prüfaufwand. Dank versierter Fachleute auf allen Seiten läuft der Bau aber planmäßig. „Wenn keine unvorhergesehenen Probleme aus dem Untergrund auftauchen, sollte Ende des Jahres der erste Zug über die gesamte Streckenlänge der Weißeritztalbahn fahren können“, prognostiziert der Projektleiter.

„Nach dem kompletten Wiederaufbau wird die dienstälteste öffentliche Schmalspurbahn Deutschlands wieder dem Öffentlichen Personen-Nahverkehr und als Touristenattraktion dienen“, ist sich die IG Weißeritztalbahn sicher. Eine der schönsten Strecken Europas verbindet dann wieder die drei Touristenziele im Osterzgebirge, Talsperre Malter, Kipsdorf und den wildromantischen Rabenauer Grund. Gezogen von Dampflokomotiven, wie der sächsischen IV K, reisen die Ausflügler in Personenzügen vom Anfang des 20. Jahrhunderts auf modernen Gleisen entlang der historischen Trassenführung. „Eine einmalige Mischung“, betont Neumann.



Barrierefrei unterm Glasdach

IPROconsult verantwortete die Modernisierung einer zentralen Haltestelle im Bonner Straßen- und Stadtbahnnetz



„Die Zeit der Provisorien und der Unannehmlichkeiten für die Fahrgäste an der Stadtbahn-Haltestelle am Stadthaus ist vorbei“, verkündete die Stadtverwaltung Bonn. Am 23. November 2015 weihten die Honoratioren offiziell einen der wichtigsten Knotenpunkte des Öffentlichen Personennahverkehrs in der Bundesstadt ein. Im Oktober 2014 begannen die Bauarbeiten – beaufsichtigt von Heinz Peter Fischer und Frank Faßbender, den beiden Bauüberwachern am Standort Bonn der Wiesbadener IPROconsult-Niederlassung. Diese ist unter anderem spezialisiert auf Infrastrukturprojekte. Bei dieser Haltestelle begleitete das Team um den Niederlassungsleiter Joachim Haab sowohl die Trassenkoordination als auch die Ausführung der Ingenieurbauwerke und der Verkehrsanlagen mit rund 240 Metern Gleisen sowie den Außenbahnsteigen. „Besonderes Augenmerk legen wir bei unseren Projekten auf die Zufriedenheit des Bauherrn. Die räumliche Nähe zum Kunden ist dabei ein wesentlicher Punkt“, unterstreicht Haab. „Wenn wir vor Ort sind, ist eine Bauüberwachung immer möglich – auch abends und am Wochenende.“

Bauen im fließenden Verkehr

Die oberirdische Haltestelle Stadthaus liegt an der Stadtbahnstrecke vom Bonner Hauptbahnhof nach Siegburg. Sie wurde seit ihrer Herstellung in den 1970er Jahren nicht modernisiert – war deshalb auf ihrer Strecke eine der letzten Haltestellen, die von Rollstuhlfahrern und anderen mobilitätseingeschränkten Personen nicht als Ein- und Ausstieg genutzt werden konnte. Ein Ziel war es daher, den barrierefreien Umbau der Haltestelle zu realisieren. Dabei galt es für IPROconsult, etliche Herausforderungen zu meistern: „Die Innenstadtlage, das Bauen im fließenden Verkehr und der Fußgänger-Durchlass durch die Baustelle waren nur einige der Aufgaben, denen wir uns stellen mussten“, erzählt Niederlassungsleiter Haab. „Trotzdem gelang es uns, die Haltestelle im vereinbarten Zeit- und Kostenrahmen fertigzustellen.“

Die neue Haltestelle kann sowohl von Hochflur- als auch von Niederflurfahrzeugen an jeweils eigenen Bahnsteigabschnitten angefahren werden. 5.500 Fahrgäste nutzen so jeden Tag den zentralen innerstädtischen Knotenpunkt im Netz der Stadtwerke Bonn Verkehrs-GmbH (SWB). Dabei stand die Barrierefreiheit ganz oben auf der Prioritätenliste. „Wir nehmen die Wünsche unserer in ihrer Mobilität eingeschränkten Fahrgäste sehr ernst“, betonte SWB-Geschäftsführer Heinz Jürgen Reining bei der Einweihung der Haltestelle. „Mobilität bedeutet Teilhabe. Dies unterstützen wir nachhaltig.“ So gelangen die Fahrgäste zum ‚Stadthaus‘ entweder über eine vollständig erneuerte Treppenanlage oder über die erstmals eingebauten Aufzüge, die über Notrufanlage und Videoüberwachung verfügen.

Glasdach als Vorbild

Das neue Glasdach der Haltestelle bildet das wichtigste Gestaltungselement in diesem Infrastruktur-Projekt. Die Elemente des Glasdachs wurden pultdachförmig angeordnet und mittels Abspannungen an den Stützen auf der Bahnsteigrückseite befestigt. Für die Montage waren ein großer Kran und eine Vollsperrung der Straße nötig. „In enger Absprache mit den SWB konnten wir die Sperrpausen für die Bahnen in die Nacht- und Wochenendstunden legen. Auch die sonstigen Verkehrseinschränkungen terminierten wir möglichst außerhalb der Rush-hours“, betont Haab.

Das Haltestellen-Projekt in Bonn war nur eines von vielen im Verkehrsanlagenbau der Wiesbadener. Heinz Peter Fischer und Frank Faßbender waren beispielsweise beteiligt am Straßentunnel in Bad Godesberg, an den Bonner Stadtbahnhaltestellen, Tannenbusch-Süd, Tannenbusch-Mitte, Bertha-von-Suttner-Platz, Max-Löbner-Straße und Platz der Vereinten Nationen. Außerdem begleiteten sie in Bonn die Gleiserneuerungen am Bonner Talweg und in der Hausdorffstraße sowie an der Rheinallee in Königswinter.



Joachim Haab,
IPROconsult-Niederlassungsleiter
in Wiesbaden

Die jetzt barrierefreie S-Bahn-Haltestelle am Stadthaus in Bonn



„Trauen Sie sich! Bauen Sie ruhig mal 'n Satteldach!“

Ein Gastbeitrag des Schauspielers Jörg Hartmann – bekannt unter anderem aus dem Dortmunder ‚Tatort‘ – der die städtebauliche Entwicklung nicht nur in Dresden kritisch verfolgt.

Anfang 1990 war ich das erste Mal in Dresden. Das Schloss war noch eine Ruine, genauso das Taschenbergpalais, die Frauenkirche ein Trümmerberg, um sie herum urbane Wüste. Und trotzdem: Ich hätte fast geheult, so schön fand ich die Reste der einstigen Pracht. Und ich dachte nur eins: Was für ein Potenzial hat diese Wahnsinnsstadt! Und, bitte, bitte, liebe Dresdner, dachte ich, macht nicht dieselben Fehler wie im Westen! Ruiniert euren Schatz nicht mit Null-Acht-Fuffzehn-Architektur!

Ich konnte mir Dresden damals nicht ohne Frauenkirche vorstellen, und ich wurde Mitglied im Wiederaufbauverein. Als die Kuppel Jahre später wieder stand, wollte ich keine Häuser drum herum, die auch in Dortmund, Hannover oder Castrop-Rauxel hätten stehen können. Ich wünschte mir den historischen Neumarkt. Aber warum wollte ich etwas wiederhaben, das ich nur von Bildern kannte? Warum diese Sehnsucht? Um Gottes willen, dachte ich, darf das denn sein!? Ich war doch ein junger Mensch, allem Neuen gegenüber aufgeschlossen! Oder etwa nicht?

Mir war klar, ich musste eine Therapie machen. Also ging ich durch unsere modernen Städte und schaute sie mir alle an, die lieblos hingetrozten Kisten und Container.

Ich las die Gebrauchsanweisungen ihrer Erbauer, und ich dachte: Mit ihrer Hilfe wirst du die Schönheit der Bauten erkennen. Ich las die Gesänge der Feuilletonisten, die die klar reduzierte Formensprache bejubelten. Und ich dachte: Ja, gleich hab ich's. Gleich werde ich den Würfelhusten lieben.

Ich wanderte weiter durch unsere Städte und hämmerte mir ein: Du musst versuchen, den städtebaulichen Bruch zu lieben. Du musst akzeptieren, dass unsere Städte zerstört und hässlich wieder aufgebaut wurden. Wir alle haben den Krieg

zu verantworten, auch du, Jörg Hartmann! Wir alle büßen für unsere Schuld städtebaulich bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag.

Ich sagte mir: Glas, Beton und Stahl sind unverdächtig und frei von jeder Schuld. Wer damit baut, ist Demokrat. Basta. Putz, Stein und Satteldach sind traditionelle Scheiße – und deshalb: Hände weg davon! Ich lernte, das Flachdach zu lieben. Die nicht kaschierte, ehrliche Haustechnik auf ebenem Kies. Und ich begriff: Wir leben in einem freien Land, und jeder darf bauen, wie er will. Seit den traumatischen Erfahrungen mit der Nazi-Diktatur wissen wir: Regeln sind scheiße. Warum also Regeln im Städtebau? – Nein! Stopp!

Es tut mir leid, aber ich befürchte, die Therapie hat nicht viel gebracht. Natürlich

„Der Bruch ist mittlerweile zum Zwang geworden. Zur Attitüde. Zur eitlen Pose.“

„Wir haben alle eine Verantwortung für den öffentlichen Raum und dürfen unseren Drang zur Selbstverwirklichung nicht im Städtebau ausleben.“

sehe ich einzelne moderne Bauten, die mich begeistern, aber ich traue der Moderne keine schönen Stadträume zu. Und doch wünsche ich mir nichts mehr, als dass unsere Zeit es endlich schafft, schöne Stadträume zu kreieren. Wie kriegen wir das hin?

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von der Moderne sprechen? Verstehen wir darunter die klassische Moderne, das Bauhaus? Ich habe den Eindruck, dass auf den meisten Hochschulen genau das gelehrt wird: Modern ist, wenn man in der Tradition des Bauhauses baut. Und obwohl diese internationale Moderne, diese Globalisierung der Architektur, zu unseren heutigen städtebaulichen Problemen führte, zu Austauschbarkeit und Monotonie, scheinen immer noch Architekturprofessoren zu dominieren, die ihren Studenten einpflanzen, dass der rechte Winkel das Maß aller Dinge ist. Dem Bauhaus wurde ein Heiligenschein aufgesetzt. Warum? Weil es unbestreitbare Qualitäten zu bieten hat, keine Frage. Doch vor allem ist es ein ideologisch sicheres Pflaster, weil die Künstler des Bauhauses nämlich von den Nazis bekämpft wurden. Ich glaube, hätten die Nazis alle Gründerzeithäuslebauer zum Teufel gejagt, würden heutige Architekten wohl ganz viel Freude

daran haben, Schnörkel und Stuck an ihre Fassaden zu kleben.

Warum haben so viele Architekten heute solch eine Angst vor vernünftigen Dächern? Wohin ich auch schaue, fast überall entstehen zurzeit nur Würfel mit Flachdächern. Oben wie abgeschnitten. Ohne Abschluss. Oder mit Staffelgeschoss. Für mich gehört eine abwechslungsreiche und schöne Dachlandschaft einfach dazu, wenn wir im Herzen einer traditionellen europäischen Stadt bauen. Und das Herz Dresdens ist nicht nur der Neumarkt, es geht weit darüber hinaus. Doch schon in der inneren Neustadt (Hauptstraße, Ecke Heinrichstraße z. B.) plötzlich die Orientierung an der Platte und nicht am gewachsenen noch intakten alten Umfeld.

Liebe Architektinnen und Architekten, trauen Sie sich! Bauen Sie ruhig mal 'n Satteldach, wenn's angebracht ist! Sie sind deswegen weder spießig noch von gestern, geschweige denn 'ne rechte Socke, und es glaubt auch keiner, dass Sie sich Gartenzweige vors Haus stellen. Bitte helfen Sie mit, jegliche Form der Ideologisierung beim Bauen zu vermeiden!

Neben den Dogmen rechter Winkel und Flachdach wird in Deutschland auch immer noch der Zwang zum städtebaulichen Bruch zelebriert. Die klassische Moderne wollte den radikalen Bruch, weil sie eine bessere Welt erschaffen wollte. Das ist aus der Zeit heraus, in der sie entstand, nachzuvollziehen. Aber macht der Bruch heute noch Sinn? Erschafft er noch eine bessere Welt? Der Bruch ist mittlerweile zum Zwang geworden. Zur Attitüde. Zur eitlen Pose.

Ich glaube, viele Architekten weigern sich einfach, schön zu bauen, weil sie Angst haben, von ihren Kollegen verspottet zu werden. Denn wer's schön haben will, so die Befürchtung, ist ein Spießler. Der mäht seinen Rasen regelmäßig und hat Geranien auf dem Balkon. Aber wer es ungemüt-

licher, brüchiger bevorzugt, der hat das Image des interessanten und kritischen Zeitgenossen. Auch wenn er natürlich selbst die schöne Gründerzeitwohnung mit Parkettboden bewohnt.

Die größte und wichtigste, wahrscheinlich aber auch schwierigste Aufgabe wird es sein, wieder eine ensemblefähige Architektur zu erschaffen. Am Theater nennt man Schauspieler, die eine Menge Mätzchen auf der Bühne veranstalten, Rampensäue. Rampensäue gibt es auch im Städtebau. Aber hier wie da machen Rampensäue noch keine gute Qualität aus. Um gut zu sein, muss man zusammenspielen. Ein Ensemble sein.

Wird das an den Hochschulen und Unis überhaupt ausreichend gelehrt? Lernt man genug über Maßstäbe und Harmonien? Über Stadtensembles und die traditionelle europäische Stadt? Über die Abfolge von Plätzen und Straßen? Über Komposition? Über die Kunst der selbstbewussten Anpassung? Oder werden hier lauter miteinander konkurrierende Alphatierchen herangezogen, deren Ziel es ist, mit möglichst aufsehenerregenden Bauten in die Architekturzeitschriften zu kommen?

Wir haben alle eine Verantwortung für den öffentlichen Raum und dürfen unseren Drang zur Selbstverwirklichung nicht im Städtebau ausleben. In den eigenen vier Wänden oder mit der Rückseite, der Gartenseite eines Hauses darf meinetwegen jeder machen, was er will. Das ist Privatsache. Aber die Fassade eines Hauses ist das Gesicht der Stadt, das Gesicht des öffentlichen Raumes. Da muss klar definiert sein, was geht und was nicht.

Ein entscheidender Punkt auf dem Weg zum Ensemble ist für mich das Material, die Materialität. Es bringt keine Punkte, wenn wir Ziegel, Putz, Beton, Natursteine, Glas, Metall, Kunststeine und so weiter bunt nebeneinandersetzen. Das bringt keine Abwechslung, das bringt nur Unruhe.

„Wir brauchen sinnliche Details, an denen das Auge Halt findet.“



FOTO: INAL CLUPTON



Schauen wir, welches Material für den Ort typisch ist, und versuchen wir, uns darauf zu beschränken. Wenn wir dieses Grundmuster geschaffen haben, können wir es an einzelnen Stellen natürlich auch wieder brechen, das ist reizvoll. Aber wenn sich Bruch an Bruch reiht, ist das Auge überfordert, und man bekommt nur Kopfschmerzen.

Was die Materialität betrifft, so haben wir in Deutschland natürlich seit geraumer Zeit mit einem zusätzlichen Problem zu tun: dem deutschen Wärmedämmwahn. Dass wir alle ökologisch sein wollen, setze ich mal voraus.

Aber was passiert mal wieder in unserem schönen Land? Blinder Aktionismus, der alle Hausbesitzer zwingt, ihre Häuser mit Styropor zu verpacken. Styroporhäuser sind nicht ökologisch, sondern eine Öko-Katastrophe. Vor allem sind sie der Tod der Baukunst, der Tod unseres architektonischen Erbes und der Tod unserer Städte.

Dass sich Ökologie und eine vernünftige Materialität nicht ausschließen, zeigt

zum Beispiel Herr Kimmerle mit seinem Jüdenhof-Quartier am Neumarkt. Ich hoffe, dieses Projekt wird für viele Bauherren und Investoren ein Vorbild sein. Wenn wir massiv bauen mit gutem Material, kostet es natürlich erst mal etwas mehr. Aber mit der Zeit rentiert sich Qualität. Man kann sich bei H & M für 'n Appel und 'n Ei 'n Pullover kaufen und ihn nach einem halben Jahr wegwerfen, weil er sich dann bereits in seine Bestandteile aufgelöst hat.

Man kann aber auch etwas mehr investieren und sich gleich einen vernünftigen Pullover kaufen. Von dem hat man dann aber auch lange was.

Wir Menschen sind sinnliche Wesen. Und die gebaute Umwelt muss uns etwas bieten, unsere Sinne befriedigen. Aber wie sollen glatte, kühle und monotone Fassaden dies leisten? Wir brauchen sinnliche Details, an denen das Auge Halt findet. Große glatte Lochfassaden sind tot. Denn egal, wie die Sonne steht, es gibt kein sich veränderndes Licht- und Schattenspiel. Deshalb brauchen wir Struktur und Relief. Profil. Tektonik.

Details. Lebendige Fassaden, Straßenräume mit Rhythmus. Für mich gibt es nur einen Weg aus der Misere: Wir müssen die lokale Bautradition modern, zeitgenössisch interpretieren und sie ins 21. Jahrhundert weiterführen, um so eine Austauschbarkeit zu vermeiden. Diese lokale Moderne, die mir vorschwebt, erschafft ortstypische Häuser, die all das bieten, was wir an den alten Bauten so schätzen, und die trotzdem – und das ist mir wichtig zu betonen – ganz und gar Kinder unserer Zeit sind.

Noch immer ist Dresden sehr perforiert, die Altstadt noch immer nicht ganz mit dem Rest der Stadt verbunden. Pirnaische Vorstadt und Lingnervorstadt, Wilsdruffer und Seevorstadt sind zum größten Teil keine Stadt, sondern nur Siedlungsbrei. Die hier anzustrebende Urbanität ist nur mit Blockstrukturen, Nachverdichtung, Nutzungsmischung und eben einem schönen ortstypischen Ensemble zu erreichen.

Vieles bleibt noch zu tun, und ich kann nur hoffen, dass Dresden am Ende nicht überall so aussieht wie am Wiener Platz. Dann hätte diese großartige Stadt ihre Chance verspielt. Die Chancen sind da, dass es nicht so kommen muss.



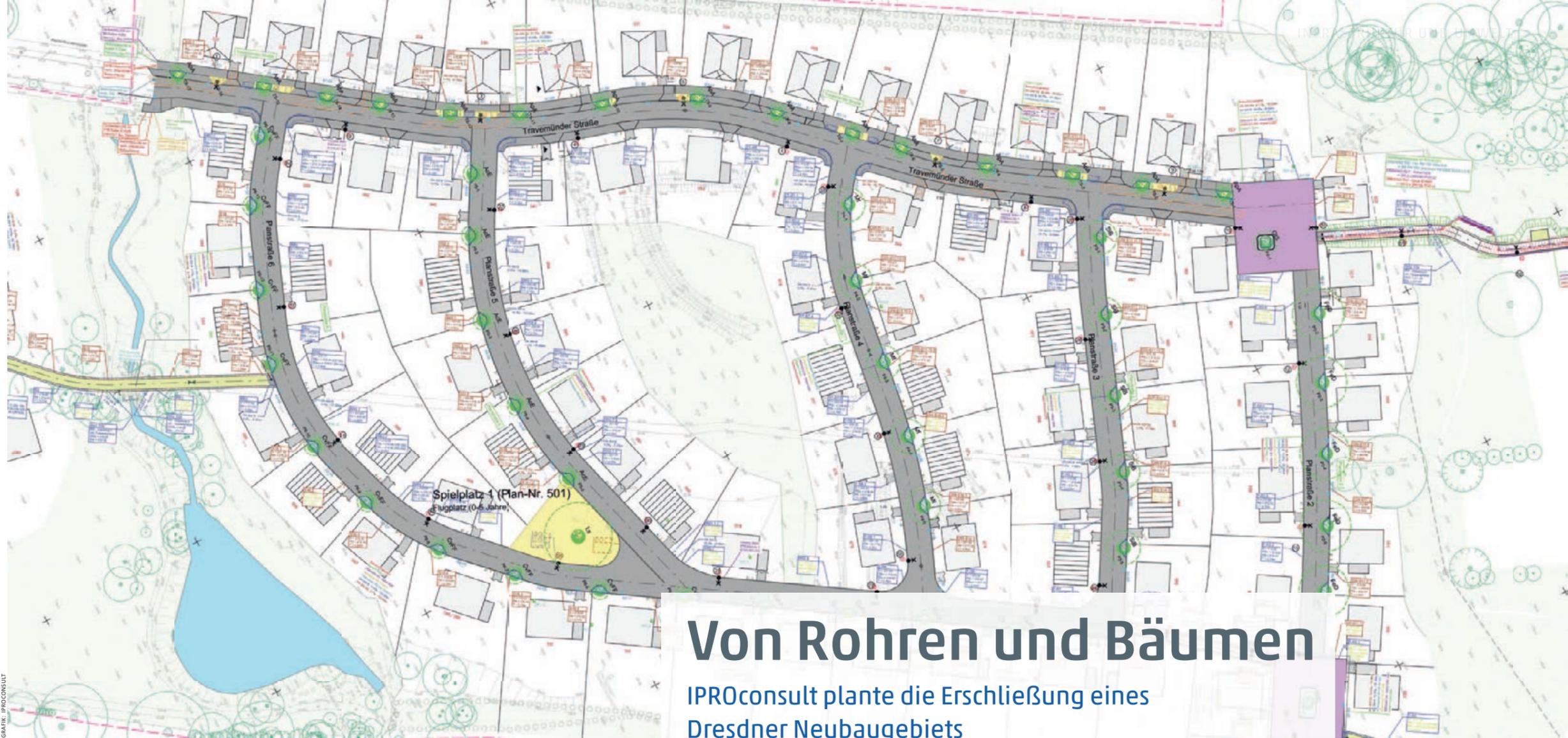
FOTO: IPROCONSULT

Guido Jänsch,
Bauüberwacher bei
IPROconsult, begleitete die Erschließungsarbeiten



FOTO: IPROCONSULT

Gerhard Nickerl,
Projekt- und Abteilungsleiter Ver- und Entsorgung bei IPROconsult



GRATIK: IPROCONSULT

Von Rohren und Bäumen

IPROconsult plante die Erschließung eines Dresdner Neubaugebiets



FOTO: JÜRGEN W. SCHULTER

Wo sich im Dresdner Stadtteil Klotzsche bis vor Kurzem nur der Trobischgraben durch die Wiese zog, stehen schon bald mehr als 130 neue Wohnhäuser. Das Wohngebiet ist mit 16 Hektar eines der größten Neubaugebiete im Dresdner Norden. Nachdem der Bauträger eine große Ausgleichsfläche entsiegelt und die auf der Wiese lebenden Eidechsen, Fledermäuse und Vögel umgesiedelt waren, begannen 2015 die Erschließungsarbeiten. „Nach mehr als vier Jahren mit schwierigen Planung können wir nun endlich das Baugebiet an der Travemünder Straße feierlich an die Bauherren übergeben“, sagte der Grundstückseigentümer und Verantwortliche des Projekts, Holm Clausnitzer, von der Firma Blickpunkt Wohnraum zur feierlichen Eröffnung am 7. April. Die Planung für den Straßenbau, Regen- und Abwasserab- leitung, die Trinkwasser-, Gas-, Elektro- und Fernmeldetrassen wurden vom Büro Ver-

kehrs-, Tief- und Ingenieurbau des Dresdner IPROconsult-Standorts erarbeitet. Die Niederlassung Lausitz der IPROconsult übernahm die Planung für die Begrünung des Wohngebietes. „Eigentlich lief alles nach Plan – bis auf den Anschluss eines Schmutzwasserkanals, der über ein Privatgrundstück geführt werden musste“, erläutert Guido Jänsch, Bauüberwacher bei IPROconsult. „Für die etwa zwanzig Meter lange Strecke nutzten wir das Berstlining-Verfahren.“ Bei dieser grabenlosen Rohrerneuerung wird die alte Rohrleitung aufgebrochen und in den umgebenden Baugrund verdrängt, so dass ein neues Rohr eingezogen werden kann. Auch dieses Problem konnte dank des eingespielten Teams von IPROconsult schnell gelöst werden. „Alle Planungsleistungen aus einer Hand – damit ist der Bauherr bei uns immer auf der sicheren Seite“, betont IPROconsult-Projektleiter Gerhard Nickerl.

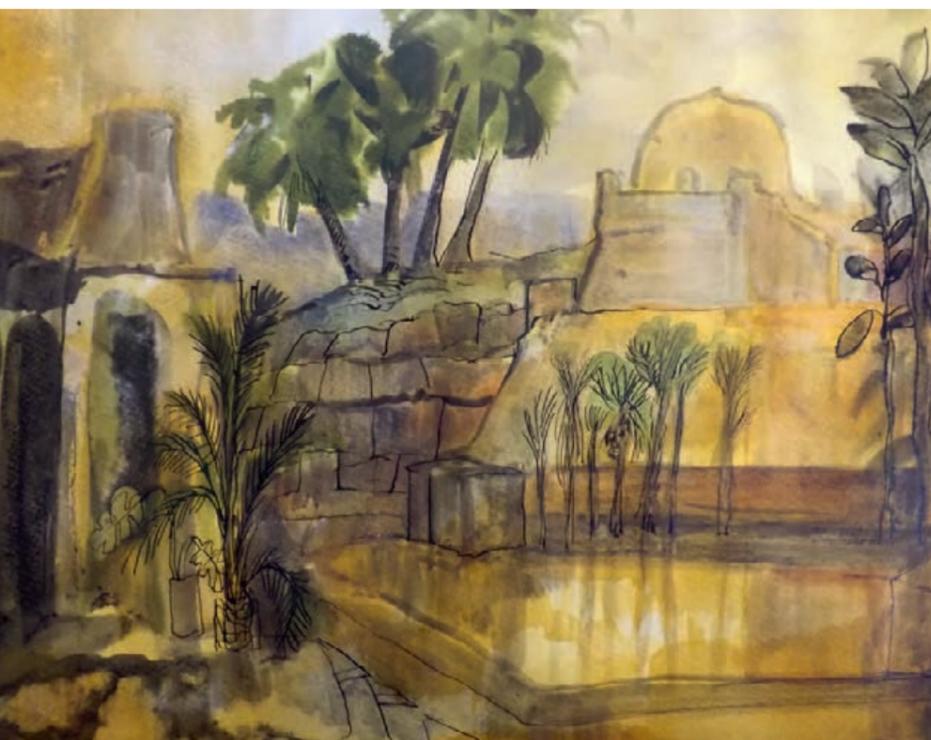
Die Fachplaner hatten entlang der neu entstehenden Straßen Pflanzinseln vorgesehen – mit dem Ziel, ein grünes Umfeld in dem Wohngebiet zu schaffen. „Durch verschiedene Baumarten und die Unterpflanzung mit Kleingehölzen und Stauden wird das Straßenbild aufgelockert und farbenfroh gestaltet“, erklärt der Bauüberwacher. Insgesamt 79 hochstämmige Bäume wachsen zukünftig entlang der Travemünder Straße und ihrer fünf Stichstraßen – so wie im Bebauungsplan festgehalten. Zusätzlich pflanzen die Landschaftsgärtner rund 630 Quadratmeter kleinwüchsige Gehölze. Für die Ableitung des Oberflächenwassers der neuen Wohnstraßen wurde der verrohrte Flössertgraben wieder freigelegt und ein Hochwasserrückhaltebecken neu angelegt, welche sich ebenfalls in das grüne Umfeld einbetten.

Stilleben und Landschaft

Zeichnungen und Malerei von Cornelia Janecke



Ausstellungsort: Cafeteria IPROconsult GmbH, Schnorrstraße 70, 01069 Dresden
Zeitraum: 5. Juli 2016 bis 23. September 2016



Cornelia Janeckes künstlerische Sujets sind Landschaft, Stilleben, Interieur und Akt, auch das Porträt. In dieser Ausstellung beschränkt sie sich auf Stilleben und Landschaft, darunter auch Mischformen von beiden. Aus den Eindrücken von Reisen, die sie in Skizzenbücher notierte, entstand eine ganze Serie von Mischtechniken und Gouachen zu Italien, besonders zu Sizilien, und der Türkei. Auch Impressionen von einer Ägyptenreise auf dem Nil. Neben einer Reise nach Jerusalem, wo sie die Altstadt malte, kommen auch stille orientalische Marktsituationen vor. Bei den italienischen Landschaften überwiegen die Toscana und Umbrien, an den Fels gebaute, mit dem Berg verwachsene Städte und Dörfer. In ihren Fantasielandschaften baut sie erinnerte Formen ineinander, setzt Fläche in Fläche und geht mit der Tuschefeder in feiner Lineatur darüber, die wie ein grafisches Netz wirkt. Inzwischen hat sie das Landschaftliche durch die vielen Reiseaufenthalte verinnerlicht und schöpft aus dem Erlebten wie aus einem reichen Fundus. Manchen ihrer Landschaften, besonders in der Zeichnung, liegen Mythen und Visionen zugrunde, wie die beiden Blätter zur Flut und zum Turmbau zu Babel.

Zu den Kostbarkeiten dieser Ausstellung gehören die Zeichnungen mit Sepia, Feder und Pinsel sowie die Radierungen. Eine Folge beschreibt das Leben in einem marokkanischen Hafen, die Masten der Kräne und Schiffe sind herausragende grafische Zeichen in einem Geflecht aus Linien und laierten Flächen in unterschiedlichen Grau- und Schwarztonwerten. Struktur pur. Die Aquatinten und die Ätzzradierungen sowie einige Lithografien bilden den Abschluss der Präsentation, sind landschaftliche Impressionen von geliebten Orten auf Reisen und zu Hause, manches eher abstrakt, anderes wieder ganz realistisch, Kabinettstücke der Erinnerung, Erlebnisberichte und zweites Erleben, virtuelles Genießen des Eindruckes und schließlich für uns ein Raum- und Zeiterlebnis des Wirklichen durch die Optik einer anderen Sehweise.

Heinz Weißflog



„Asugu Asugu sum sum beya“ hallte es durch den Alten Schlachthof, als 280 Beschäftigte der IPROconsult gemeinsam das afrikanische Lied sangen. Der charismatische Trommler Ismael Seck von Drum Conversation hatte es aus seiner Heimat, dem Senegal, mit nach Dresden gebracht. 560 Hände trommelten dazu im gleichen Rhythmus auf den westafrikanischen Djembe, den traditionellen mit Ziegenfell bespannten Trommeln. Zunächst überrascht, dann voller Leidenschaft gingen die Mitarbeiter mit bei den kraftvollen Rhythmen und einprägsamen Songs der drei Trommelvirtuosen.

Den Auftakt der Weihnachtsfeier gestaltete Geschäftsführer Lutz Junge mit einem Dank an alle Mitarbeiter: „Ihr Engagement und Ihre Leidenschaft für unsere Projekte machen IPROconsult so erfolgreich.“ Starke Rhythmen lieferte nach dem Essen DJ Bongo. Bei Soul, Swing und Salsa stürmten Architekten und Bauzeichner, Assistentinnen und Kaufleute, Fachplaner und Bauüberwacher die Tanzfläche. „Es war ein atemberaubender Abend mit anregenden, persönlichen Gesprächen, leckerem Essen und einem tollen Gemeinschaftserlebnis bei Trommeln, Tanz und Gesang“, resümiert Katja Koschnitzke aus der Niederlassung Berlin begeistert.

Alle im gleichen Takt

Kraftvolle afrikanische Rhythmen auf der Weihnachtsfeier von IPROconsult

Vor dem Trommeln wurden erst einmal die Finger gelockert.



Eine schöne Tradition: die jährliche Weihnachtsfeier in entspannter Atmosphäre



Der Knobler

Name: Antonio Mühlner

Beruf: Fachplaner Haustechnik und EnEV

Herausforderung: Projektleitung bei IPROconsult

Früher konnte Antonio Mühlner in seiner Freizeit was reißen – doch damit ist es heute vorbei. Denn das Gewichtheben hat er nach dem Studium aufgegeben. Als Mittelgewichtler hob er im Juniorenalter in der Bundesliga und bei internationalen Ländervergleichen schon mal 153 Kilo. Heute stemmt der 28-Jährige bei IPROconsult die Haustechnik von Gebäuden, wie bei der Rekonstruktion des Jüdenhofs neben der Dresdner Frauenkirche. Hier faszinierten ihn besonders die unterschiedlichen Kubatur- und Nutzungsformen. Mit der EnEV

und dem klimagerechten Bauen kennt sich der ‚Master of Engineering‘ ebenso aus, wie mit der thermischen Gebäude- und Anlagensimulation. Mit Beharrlichkeit und Logik plant er seine Projekte und knobelt über technischen Lösungen. In der Freizeit schaut er sich am liebsten Actionfilme und Komödien an – wenn er nicht gerade mit seinem Vater, einem SHK-Meister, dem alten Polski-Fiat 126 wieder auf die Beine hilft. Am Wochenende fährt er dann mit dem ‚Maluch‘ und seiner Freundin zu Oldtimertreffen.



FOTO: IPROCONSULT

Was haben Sie zuletzt gelesen?

Verschwörung, den vierten Millennium-Teil von David Lagercrantz

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

Batman v Superman: Dawn of Justice

Der Tifoso

Name: Denny Zeume

Beruf: Bauzeichner Hochbau

Herausforderung: intelligente CAD-Software

Wenn er mal für einen Tag in eine andere Haut schlüpfen dürfte, dann wäre das die des italienischen Fußball-Nationalspielers Daniele De Rossi vom AS Rom. Im richtigen Leben kickt Denny Zeume allerdings ein paar Klassen darunter beim SV Großräschen – wo er mit 33 Jahren „schon zum alten Eisen gehört“. Mit seinem IT-Wissen und seiner gestalterischen Ader ist er auch im Verein eine große Hilfe. Doch hauptsächlich bringt Zeume seine Kenntnisse am IPROconsult-Standort Senftenberg in der Lausitz ein. Dort beschäftigt er sich als Bauzeichner mit einer Vielzahl

von Projekten verschiedener Fachbereiche. Wenn es irgendwo am Standort bei Problemen klemmt, ist er zur Stelle. Diese Abwechslung kommt ihm sehr entgegen, denn Denny Zeume mag keine Monotonie – und deshalb liebt er seinen Beruf. Auch zu Hause wird ihm nicht langweilig: In seiner Freizeit saniert er den von den Großeltern geerbten Dreiseit-Bäckereihof in Eigenregie, geht mit Freundin und deren Hunden deutschlandweit auf Wettkämpfe oder genießt das neu wachsende Seenland in der Lausitz.



FOTO: IPROCONSULT

Was haben Sie zuletzt gelesen?

Den Thriller ‚Der Kruzifix-Killer‘ von Chris Carter

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

„Die Tribute von Panem – Mockingjay Teil 2“

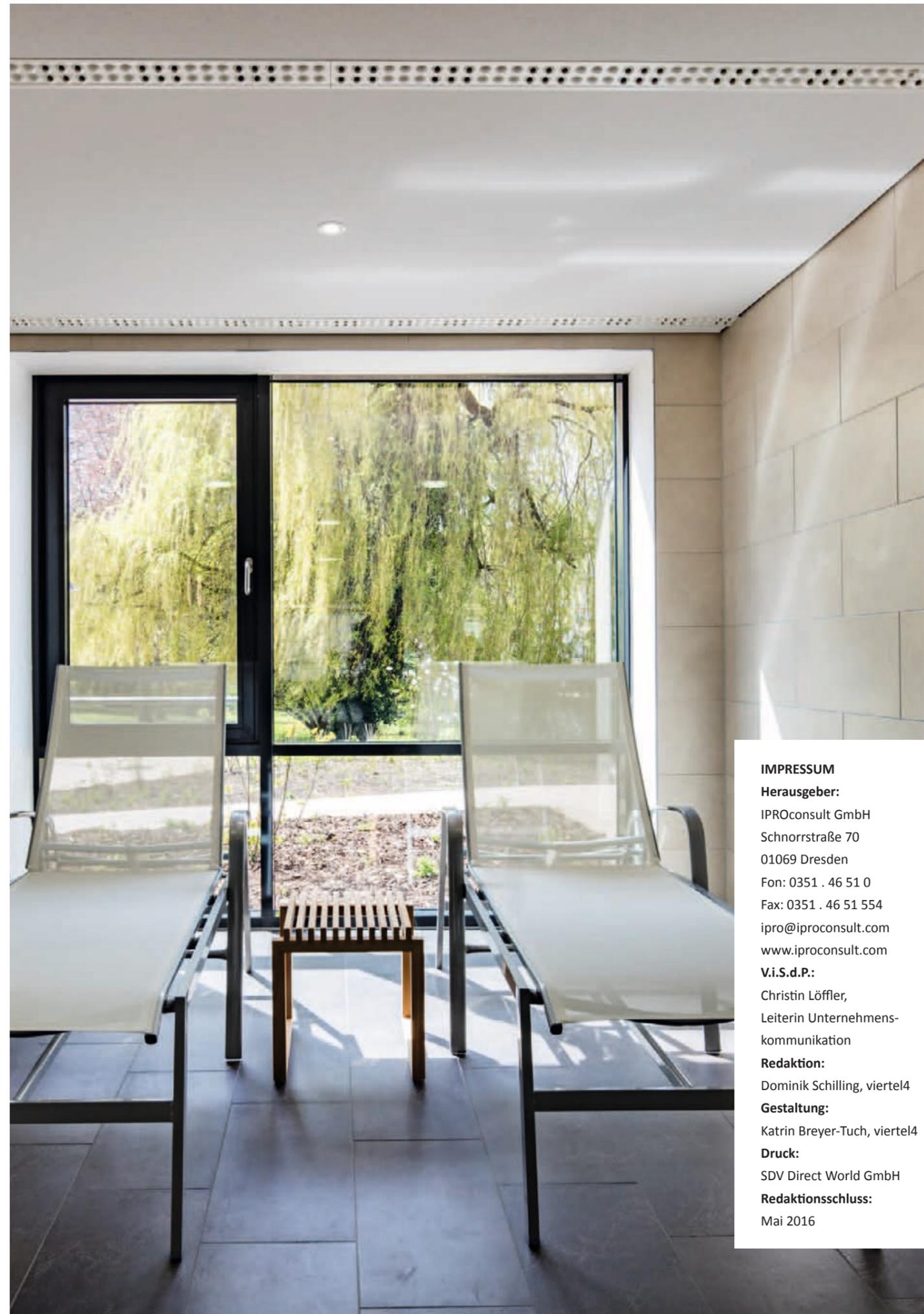


FOTO: BERTRAM BOLLOW

IMPRESSUM

Herausgeber:

IPROconsult GmbH
Schnorrstraße 70
01069 Dresden

Fon: 0351 . 46 51 0

Fax: 0351 . 46 51 554

ipro@iproconsult.com

www.iproconsult.com

V.i.S.d.P.:

Christin Löffler,
Leiterin Unternehmens-
kommunikation

Redaktion:

Dominik Schilling, viertel4

Gestaltung:

Katrin Breyer-Tuch, viertel4

Druck:

SDV Direct World GmbH

Redaktionsschluss:

Mai 2016



Generalplanung

Architektur und Tragwerksplanung

Technische Ausrüstung

Infrastruktur und Umwelt

Geschäftsführer . Lutz Junge

Büro Architektur und Hochbau

Büro Verkehrs-, Tief- und Ingenieurbau

Büro Ökologie und Umwelt

Schnorrstraße 70 | 01069 Dresden

Fon: 0351 . 46 51 0 | Fax: 0351 . 46 51 554

ipro@iproconsult.com | www.iproconsult.com

Niederlassung Berlin/Brandenburg

Franz-Jacob-Straße 2 | 10369 Berlin

Fon: 030 . 63 49 93 0 | berlin@iproconsult.com

Niederlassung Greifswald

Am Gorzberg, Haus 6 | 17489 Greifswald

Fon: 03834 . 51 35 10 | greifswald@iproconsult.com

Niederlassung Lausitz

Hörlitzer Straße 34 | 01968 Senftenberg

Fon: 03573 . 36 77 12 | lausitz@iproconsult.com

Niederlassung Leipzig

Lindenthaler Hauptstraße 145 | 04158 Leipzig

Fon: 0341 . 4 68 02 330 | leipzig@iproconsult.com

Niederlassung Lübeck

Revalstraße 1 | 23560 Lübeck

luebeck@iproconsult.com

Niederlassung Rheinland

Schanzenstraße 41 d | 51063 Köln

Fon: 0221 . 937 29 91 0 | rheinland@iproconsult.com

Niederlassung Rhein-Main

Hagenauer Straße 42 | 65203 Wiesbaden

Fon: 0611 . 17 46 36 50 | rhein-main@iproconsult.com

Niederlassung Riesa

Rudolf-Breitscheid-Straße 1 | 01587 Riesa

Fon: 03525 . 72 61 0 | riesa@iproconsult.com

Niederlassung Sachsen-Anhalt

Trothaer Straße 65 | 06118 Halle (Saale)

Fon: 0345 . 52 96 0 | sachsen-anhalt@iproconsult.com

KWI Engineers GmbH

1070 Wien, Österreich | Burggasse 116

Fon: +43 (0)1 525 20

3100 St. Pölten, Österreich | Fuhrmannsgasse 3–7

Fon: +43 (0)2742 350 0 | kwibox@kwi.at